



Abonnementpreise:

Wochenblatt
für die 1. u. 2. Kl. 80 Pf.
bei den Postämtern
(inkl. Postgebühren)
1. Kl. 92 Pf.
Zusätzlich täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Diez und Gmd.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeitspalt
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Poststraße 20.
Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 1

Diez, Dienstag den 2. Januar 1917

23. Jahrgang

Der Kaiser an Heer und Flotte.

An Mein Heer und Meine Marine!
Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Mühen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen. Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind gescheitert. Alle ihre Kräfte sind in Ost und West auf einer Tapferkeit und Hingabe erschöpft!
Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Hülfe wiederum unverteilliche Lorbeeren an Eure Fahnen geheset.
Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.
Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande und zu Wasser!
Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht ist das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer Heer, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen Mir dafür daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.
Gott wird auch weiter mit uns sein!
Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916.
Wilhelm.

Die deutschen amtlichen Berichte.

W.D. Berlin, 1. Jan., abends. (Amtlich.)
Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhafteste Kampftätigkeit.

W.D. Großes Hauptquartier, 1. Januar. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Schiljows führten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 35 Gefangene zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpaten die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.
Derestrau und Ungureni im Jabala-Tal sind genommen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Nordteil der Großen Balasch ist der Russe erneutworfen.
Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Kinnical-Sarat und Jockani, die Donauarmee in den Klüftenkopf von Braila zurückgedrängt.
In der Dobrußtscha ergaben die Erfolge deutscher und ungarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung südlich von Raciu beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.
Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flugabwehr etwa 50 Russen nieder, die den St. Georgs-arm in Höhen überschritten hatten.
Mazedonische Front.
Nichts Wesentliches.

W.D. Großes Hauptquartier, 31. Dezember. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La-Basse-Kanals, beiderseits der Somme u. nordwestlich von Beims heftig. Auf dem Südufer der Aisne brachte unsere Fernfeuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.
Front des Generalobersten Erzherzog Josef
Im Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entsetzten nördlich des Uz-Tales den Russen die Höhe Solymar und hielten sie gegen starke Gegenstöße; 1 Offizier, 10 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Titos-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen, im Putna-Tal Tulnici in hartem Häuserkampf genommen. Bei Kereju im Jabala-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Röhne fanden nördlich und östlich von Kinnical-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Nachdem Angriff gelang es, in die feindliche Stellung einzugreifen und in ihr starke Gegenstöße zurückzuweisen. Nach heftigen den Kinnical-Sarat und Putna-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.
Die Donauarmee nähert sich festend der hart besetzten Linie Gurgueti-Cinca (westlich und südwestlich von Braila).
In der Dobrußtscha erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Mazedonische Front.
An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Truppen.

W.D. Großes Hauptquartier, 30. Dezember. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Nordwestlich von Lille an der Somme — vornehmlich dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden englische und französische Patrouillen abgewiesen.
Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am Tote Mann im Laufe des Tages mehrere durch starke Feuerstellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabenkampftätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
In den verstreuten Waldkarpaten erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger.
Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschauzte Stellungen und trotz starker Gegenstöße, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann, 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
Unsere unermüdbaren Truppen folgten dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichenden Feind. Sie stehen in fortschreitendem Kampfe in der Linie nordöstlich Bizrul — Sutesi (am Bugaut) — Slobozia (halbwegs Kinnical-Sarat — Raginesti).

Mazedonische Front.
Nur kleinere Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.
W.D. Wien, 1. Jan. Amtlich wird verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die in der rumänischen Ebene kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben den Feind unter Nachhüttkämpfen in seine vorbereiteten Stellungen südwestlich von Braila und halben Wegs zwischen Kinnical-Sarat und Jockani zurückgedrängt. In den oberen Tälern der Jabala-Karaja und Putna sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschalleutnants von Kuis in fortschreitendem Angriffe. Im Räume von Harja stürzten unsere Bataillone mehrere hintereinander liegende Stellungen. Der Feind verteidigt jeden Fußbreit Bodens.
Weiter nördlich bei den L. u. I. Streitkräften keine Ereignisse von Belang.

Stellenischer Kriegsschauplatz.
In der Solbessernacht unterteilt die feindliche Artillerie zeitweise ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Karstbühnen.
Südlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das franz. Panzerschiff Goulois torpediert.

Böln, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Die Kölnische Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Das französische Marineministerium gibt bekannt: Das Panzerschiff Goulois ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblicke herrschenden Disziplin, der Kaltblütigkeit aller und dem Eingreifen von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer nur 4, wovon 2 durch Explosion getötet wurden.
Anmerkung der Köln. Ztg.: Der Goulois war ein Uinienschiff älteren Datums. Er ist 1896 vom Stapel gelassen und verdrängte 11300 Tonnen.

Beschichtung von Tenedos.

Konstantinopel, 30. Dez. Bericht vom 30. Dez.: Die Insel Tenedos, die vom Feinde besetzt ist, wurde von unserer Artillerie unter wirksamem Feuer genommen. Eine unserer Flugzeuge nahm mit Erfolg an der Beschichtung teil. Der Feind hißte die hellenische Flagge und das rote Kreuz, um uns zur Einstellung des Feuers zu veranlassen.

Ein deutsches Seeflugzeug über der Donau-mündung.

W.D. Berlin, 30. Dez. Amtlich. Ein deutsches Seeflugzeug hat am 29. Dezember Hafenanlagen und landliche Schiffe im Hafen von Sulina mit Bomben belegt und Treffer auf einen Transportdampfer erzielt. (Sulina ist ein Frachtschiff in der Dobrußtscha, an der Mündung des Sulina-Flusses, des mittleren der Hauptmündungsarme der Donau. Von dort geht der Hauptkanalweg nach Odessa.)

Die Antwort unserer Feinde.

Die französischen Blätter enthalten laut Köln. Ztg. folgende Meldung: Nachstehende Note wurde am Samstag abend seiner Excellenz Herrn W. Grafen Scharf, Botschafter der Vereinigten Staaten, durch Herrn Rispide Briand, Minister des Auswärtigen, im Namen der verbündeten Regierungen überreicht:
Die für die Verteidigung der Völker durch Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Montenegros, Portugals, Rumaniens, Russlands und Serbiens haben, getreu den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niedergulegen, beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschläge, die ihnen von den feindlichen Regierungen durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten sowie Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Ob sie diese Vorschläge beantworten, halten es die Alliierten für angebracht, sich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung versuchen die feindlichen Mächte, auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abzuwälzen, und sie verkleiden den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelt unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie genügt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, den zu vermeiden sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen, diese Friedensliebe ist heute so bestimmt wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der gestörte Friede nicht auf sein Wort wieder aufgebaut werden. Eine Anregung zu Eröffnungen von Friedensverhandlungen ohne Bedingungen ist kein Friedensangebot.

Der angebliche Vorschlag, welcher, jeglichen Gehalts und jeglicher Präzisierung entbehrend, von der kaiserlichen Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensmandat, denn als ein Kriegsmandat. Der Vorschlag ist auf einer systematischen Unkenntnis des Charakters des Kampfes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Für die Vergangenheit übersehen die deutsche Note die Tatsachen, die Taten und die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und durch Deutschland und Österreich-Ungarn erklärt wurde. Im Haag war es der deutsche Delegierte, der sich geweigert hatte, jedem Vorschlage einer Abklärung zuzustimmen. Im Juli 1914 war es Österreich-Ungarn, das nach einem Ultimatum ohne gleichen an Serbien diesem den Krieg erklärte, obgleich es sofortige Genehmigung erhalten hatte. Die Zentralmächte haben damals alle Versuche, die von der Entente unternommen wurden, um dem künftigen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das englische Konferenzangebot, der französische Vorschlag zur Bildung einer internationalen Kommission, das Ersuchen des Kaisers von Rußland an den deutschen Kaiser, ein Schiedsgericht einzusetzen, die zwischen Serbien und Öster-

reich, Ungarn am Vorabend des Konflikts bereits zustandegekommene Verständigung — alle diese Anstrengungen hat Deutschland teils ohne Antwort gelassen, teils ihnen keine Folge gegeben. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität verbürgt hatte und das sich nicht scherte, die von ihm anerkannten Verträge als „Papierfetzen“ zu bezeichnen und den Satz aufzustellen „Nicht kennt kein Gebot“.

Für die Gegenwart rührt sich das angebliche deutsche Angebot auf die ausschließlich europäische „Kriegskarte“, die nur ein scheinbares Äußeres und vorübergehendes Bild der Lage gibt, ohne aber die wirkliche Kraft der Gegner zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausgehen würde, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müssen, daß sie es niemals erreichen werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die unzähligen durch Deutschland und seine Verbündeten begangenen Attentate gegen Kriegsführende und Neutrale Vergeltung, Wiederherstellung und Garantien. Deutschland weicht dem einen wie dem andern aus. In Wirklichkeit ist die von den Zentralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, darauf berechnet, einen Umsturz des Krieges zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anerbieten bezweckt, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beunruhigen. Diese hat aber schon trotz allen aufgebrachtten Opfern mit einer bewundernswerten Entschlossenheit geantwortet und die Hohlheit der feindslichen Erklärungen aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verluste und die wirtschaftlichen Einschränkungen bereits schwer geprüft, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern, die bereits seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit aufgeklärt ist, irreführen und einzuschüchtern. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu klarblickend, um die Absichten Deutschlands zu unterstützen, dadurch, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt.

Schließlich sucht das Angebot der Zentralmächte schon im voraus vor den Augen der Welt neue Verbrechen zu rechtfertigen: Landboottamp, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigenes Land und Verletzung neutraler Gebiete.

Zum vollen Bewußtsein der Schwere und der Verantwortlichkeit der Stunde lehren es die Verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern a b, einen nicht anfechtigen und gebaltlosen Vorschlag ernst zu nehmen. Sie befähigen einmal mehr, daß kein Friede möglich ist, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Neutralität und der freien Existenz der kleinen Staaten sichergestellt sind, solange es keine Regelung gibt, die allein in der Lage ist, wirksame Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben. Die verbündeten Mächte legen zum Schluß Wert auf folgende Erwägungen, welche geeignet sind, die besondere Lage Belgiens nach zweieinhalb Kriegsjahren zu beleuchten.

Auf Grund von internationalen Verträgen, die von fünf Großmächten Europas, darunter Deutschland, unterzeichnet waren, genoss Belgien vor dem Krieg eine besondere staatsrechtliche Stellung, welche sein Gebiet unberleghch erklärte und welche es in einem europäischen Konflikt unter den Schutz der Garantie der Mächte stellte. Trotzdem hat Belgien als erstes Land den Ueberfall Deutschlands erduldet. Deshalb erscheint es der belgischen Regierung notwendig, das Ziel, das Belgien stets verfolgt hat, indem es an der Seite der Entente kämpfte, genauer darzulegen. Um der Sache des Rechts und der Gerechtigkeit willen hat Belgien stets gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, die ihm seine Neutralität auferlegte. So hat die Waffen ergriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität, die durch Deutschland verletzt wurden, zu verteidigen und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August 1914 anerkannte der Reichstag in der Reichstagskammer, daß der Ueberfall eine Verletzung des Völkerrechts darstelle und er verpflichtete sich im Namen Deutschlands, das Unrecht wieder gut zu machen. Seit 2 1/2 Jahren ist diese Ungerechtigkeit schrittweise weiter angewachsen infolge von Methoden einer Kriegsführung und Besetzung, die die Ressourcen der Länder erschöpfen, die Industrien zugrunde richtet, Städte und Dörfer entrechtet, Niederemselungen, Einrichtungen und Einrichtungen zerstört haben. Und im Augenblick, wo Deutschland vom Frieden und Menschlichkeit spricht, deportiert es belgische Bürger zu Tausenden und überliefert sie der Sklaverei. Vor dem Krieg verlangte Belgien nichts anderes, als mit allen seinen Nachbarn in guten Beziehungen zu stehen, und sein König und seine Regierung haben nur die Ziele: Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden, der der Welt für die Zukunft die rechtmäßige Wiederherstellung, Garantien und Sicherheiten bietet.

Remerkung der Redaktion: Ein endgültiges Urteil über diese durch die Gavas-Agentur übermittelte Note wird erst möglich sein, sobald der offizielle Wortlaut hier überreicht worden ist.

Eine Sondernote Wilsons an die Entente.

Nach Meldungen aus London ist dort eine zweite Note des Präsidenten Wilson eingetroffen, die zur Erklärung der ersten Note dienen soll. Englische Blätter lassen sich aus diplomatischen Kreisen berichten, daß diese zweite Note an der Haltung der Ententemächte nichts ändern werde. Die Verbandsmächte würden mit ihrer Antwort nicht zögern, England werde vermutlich am Samstag antworten. Nach Grundfragen der „Post“ in der Berliner diplomatischen Kreise handelt es sich nicht um eine Rundnote Wilsons an die Kriegführenden Mächte, zum mindesten ist in Berlin keine zweite Note der amerikanischen

Regierung eingetroffen. Dagegen ist tatsächlich der englischen Regierung und vermutlich auch den anderen Entente-Regierungen eine zweite Note überreicht worden, die verschiedene Aufklärungen zur ersten Note bringt. Der deutschen Regierung eine zweite Note zu überreichen, erübrigt sich wohl aus dem Grunde, weil die Reichsregierung die erste Note Wilsons bereits beantwortet und in ihrer Antwort grundsätzliche Zustimmung und Verständnis für den Schritt Wilsons ausgedrückt, bekundet hat.

Die Krönigskrönung in Budapest.

Budapest, 30. Dez. Meldung des Ung. Tel.-Korr.-büros: In alter Pracht und Herrlichkeit hat heute die feierliche Krönung des Kaiser-Königs Karl IV. und der Kaiserin-Königin Zita stattgefunden.

Verschiedene Akte der Krönungszeremonie, die sich früher teils in Euda (Ofen) auf dem rechten, teils in Pest auf dem linken Donauufer abzuspielen pflegte, wurden mit Rücksicht auf die Kriegszeit zusammengezogen. Das alte Euda mit seinen spitzwinkligen Giebelhäusern bildet einen unergleichlichen Schauplatz für die ganz in geschichtlichen Ueberlieferungen wurzelnde Feier. Die glänzende Erscheinung der Bannerherren, die Herolde in ihren altertümlichen Trachten, die Mitglieder des Reichstags in den golddurchwirkelten Messen mit Edelsteinen besetzten Schmuck der nationalen Gala: all dies zusammen bot ein großartiges Bild, der erhabenen Würde der Feier angemessen. Die Bewohner der Hauptstadt hatten alles angeboten, um durch Aus schmückung und Beflaggung der Häuser ihrer begeisterten Teilnahme an dem Krönungsfeier Ausdruck zu verleihen. Ein Wald von Fahnen und Standarten bedeckte die Doppelstadt. Die Balkone waren mit prächtigen Teppichen belegt und vielfach mit kostbaren altertümlichen Brunnstücken geschmückt. Die Via triumphalis von der Burg bis zur Kathedrale war mit Flaggen ausgeschlagen, der Dreifaltigkeitstempel vor der Kathedrale durch zwei mächtige Ehrenportale abgeschlossen.

Die Krönungsfeier nahm schon in frühester Morgenstunde ihren Anfang. Eine unabsehbare Menschenmenge flutete durch die Straßen, in denen Truppen der Kaiserin für den Krönungszug freihielten. Beide Häuser des Reichstags traten schon vor Morgengrauen, um 6 Uhr früh zu gemeinsamer Sitzung zusammen, um den feierlichen Beschluß der verfassungsmäßigen Teilnahme an der Krönung zu fassen. Sodann traten sie unter Führung des Präsidiums den Weg zur Krönungskirche an, die im Herzen des altertümlichen Stadtviertels von Euda liegt. In der Kirche selbst waren schon die aus allen Teilen des Landes herbeigeleiteten Vertreter der Komitate und der städtischen Municipien versammelt. Die Krönung muß nämlich nach der Vorschrift der Verfassung im Beisein der berufenen Vertreter der Nation: der Abgeordneten, der Mitglieder des Magnatenhauses, der Repräsentanten der Komitate und der Städte erfolgen.

Das Königspaar verließ gegen 1/9 Uhr früh die Burg und begab sich im achtspännigen Galawagen, zu dessen Seiten die ungarische Leibgarde ritt, mit großem Gefolge nach der Kirche. In der Kathedrale angekommen, wurde das Hohe Paar von dem Kardinal-Fürstprimas und der Geistlichkeit empfangen und in die Lorettokapelle geleitet, wo der König mit dem Mantel des Heiligen Stephan bekleidet und mit dem Schwert des Heiligen Stephan ungarisiert wurde.

Von der Lorettokapelle schritt das Königspaar dem Hochaltar zu, wo es auf dem Throne Platz nahm, umgeben von den Bannerherren des Reiches. Hierauf begann das Hochamt, dessen feierlichster Moment die Aufsetzung der Krone bildete. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltars nieder, der Erzbischof von Kalocsa wandte sich an den Fürstprimas mit den im römischen Pontifikale vorgeschriebenen Worten: Hochwürdigster Vater! Die Heilige Mutter, die katholische Kirche wünscht, daß Ihr den anwesenden Durchlauchtigsten Karl IV. zur Würde des Königs von Ungarn erhebet. Der Fürstprimas richtete hierauf folgende Frage an den Erzbischof: „Wirst Du, daß er würdig und geeignet für diese Würde ist?“ Der Erzbischof antwortete: „Wir wissen und glauben, daß er würdig ist und geeignet für die Kirche Gottes und zur Regierung des Reiches.“

Hierauf setzten der Fürstprimas und der vom Reichstag gewählte Vertreter der Palatins, Ministerpräsident Graf Stephan Tisza dem König die Krone auf das Haupt, wobei der Kirchenfürst die Worte sprach: Empfangt die Krone! Der Königin wurde die Krone über die Schulter gehalten. Draußende Elemente erfüllten die weiten Räume des ehrwürdigen Doms. Die Königin erhob sich, um mit ihrem Gefolge in die Burg zurückzukehren. Der König auf dem Throne erreichte hierauf einer Anzahl ausserwählter Kandidaten den Ritterschlag als Ritter des Goldenen Sporns. Alle Ausgezeichneten haben sich an der Front durch besondere Tapferkeit hervorgeraten und empfangen den Ritterschlag in der feldgrauen Uniform. Nunmehr erfolgte die feierliche Eidesleistung, die sich unter freiem Himmel vollzog. Kanonendonner und Glockengeläut verkündeten den großen Augenblick. Alle Versammelten begaben sich auf den großen Platz vor der Kirche, den Dreifaltigkeitstempel. Dort betrat der König in vollem Krönungsschmuck die Estrade, das Kreuz in der linken Hand, und leistete, die Schwurfinger der rechten Hand zum Himmel erhoben, vor dem versammelten Volk den Eid auf die Verfassung. Nunmehr bildete sich der Krönungszug, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten, wo er nach altem Brauch, mit dem Schwert des Heiligen Stephan vier Streiche nach den vier Himmelsrichtungen führte, zum Sinnbild, daß er als oberster Hüter des Reichs entschlossen sei, das Land gegen alle Feinde zu verteidigen.

Der Krönungshügel war auf dem Sauli Georgplatz, ungefähr 15 Minuten von der Krönungskirche entfernt, errichtet. Alle Komitate hatten ein Häufchen Erde aus geschichtlichem geweihtem Boden beigegeben, so von dem Platz, wo 1222 die Goldene Bulle verkündet wurde, auch

von dem Schlachtfelde von Mohacs, Szarven eröffneten den Krönungszug. Es folgten zu Fuß die Mitglieder des Reichstags und die übrigen dorthin erwähnten Vertreter der Nation, die ungarischen und die rumänischen Minister, sodann zu Pferde der königliche Herold, die elf Fahnen-träger und der Oberst-Türkhüter, die Bannerherren mit den Krönungsinsignien, der Palatin-Stellvertreter, die Erzherzöge, sodann der König, etwas vor ihm zur Rechten der Bischof mit dem apostolischen Kreuz, zur Linken der Stellvertreter des Oberst-Stallmeisters mit dem Reichsschwert; hinter dem König die übrigen obersten Wäldenträger und die ungarische Leibgarde, sodann im Wagen die beiden königlichen Kommissare, die Kronenhüter und die hohe Geistlichkeit. Hufaren schlossen den Krönungszug.

Nach der Zeremonie des Schwertstreiches kehrte der König mit dem berittenen Gefolge in die Burg zurück.

Es folgte das Krönungsmahl in der königlichen Hofburg, bei dem der Fürstprimas, der päpstliche Nuntius, der Erzbischof von Kalocsa und der Palatin-Stellvertreter die Plätze neben den Majestäten hatten. Das Königspaar wurde unter Führung des Oberst-Mundscheuts und des Oberst-Truchseß von den zu diesem Zweck abgeordneten Mitgliedern des Reichstags bedient.

Die beiden Häuser des Reichstags versammelten sich nach dem Mahle im Hofe der gemeinsamen Sitzung im Parlamentssaal und zur Vollziehung des Protokolls, die den Schluß des amtlichen Teils der Krönungsfeier bildete. (W.B.)

Deutschland.

Die Wiederverleihung der Weeresfähigkeit.

W.B. Berlin, 30. Dez. Unter dem 25. Dezember ist eine allgemeine Verfügung des Justizministers, des Ministers des Innern und des Kriegsministers betreffend Wiederverleihung der Weeresfähigkeit erlassen worden, die in der Hauptsache folgendes bestimmt:

Es soll geprüft werden, welchen Personen, die infolge Beurteilung zu Justizhausstrafe oder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Entziehung aus dem Weere die Fähigkeit zum Dienste im deutschen Weere nicht besitzen, durch Erwirkung von Gnadenbeweisen und, soweit sie Freiheitsstrafen noch verbüßen, durch Beurteilung aus der Strafsache die Möglichkeit geboten werden kann, in das Weere einzutreten. Die Prüfung erstreckt sich auf Personen, deren mangelnde Weeresfähigkeit auf Urteilen von preussischen Zivilgerichten oder Militärgerichten des preussischen Kontingents beruht. In Betracht kommen nur kriegsbedienstete Personen im wehrpflichtigen Alter, die abgesehen von der den Mangel der Weeresfähigkeit begründenden Beurteilung keine oder nur verhältnismäßig geringe Strafen erlitten und in ihrem Verhalten während der Strafsache oder nach der Strafenlassung das ernste Bestreben zeigten, ihre Schuld durch gute Führung und ehrenhaften Lebenswandel zu sühnen, grundsätzlich ausgeschlossen sind insbesondere Personen, die zu einer zweiten oder ferneren Justizhaus- oder Ehrenstrafe verurteilt sind, oder die nach der Art oder den Umständen der von ihnen begangenen Straftat als gewerbs- oder gewohnheitsmäßige Uebelthäter erscheinen. Zur Berücksichtigung sind vorzugsweise geeignet Beurteilungen wegen Straftaten, die sich als Ausrottung der Leidenschaft oder als durch sonstige Umstände verursachte einmalige Verirrung kennzeichnen. Dies wird in der Regel nur dann anzunehmen sein, wenn auf eine im Verhältnis zum gesetzlichen Strafrahmen niedrige Strafe erkannt ist, bei Justizhausstrafen aber ohne Rücksicht auf ihre Höhe besonders dann, wenn daneben die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt worden sind. Bedarf es neben der Wiederverleihung der Weeresfähigkeit oder der bürgerlichen Ehrenrechte auch einer Verurteilung aus der Strafsache, so kann die Erwirkung des Gnadenbeweises erst dann in Aussicht genommen werden, wenn der Beurteilte bereits einen erheblichen Teil seiner Strafe verbüßt hat. Handelt es sich um Personen, welche die Weeresfähigkeit dauernd verloren haben (§ 31 R.-Str.-G.-B., §§ 31, 32, 42, Abs. 1 R.-Str.-G.-B.) und zugleich unter Wirkung des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte stehen, so kommt die Wiederverleihung der Weeresfähigkeit nur in Verbindung mit der Wiederverleihung der bürgerlichen Ehrenrechte in Frage. Es sind nur solche Personen vorzuschlagen, die sich freiwillig um die Zulassung zum Weeresdienst bewerben. Den für geeignet gehaltenen Personen ist Gelegenheit zu geben, ihren Wunsch vorzubringen.

Die Förderung der Produktion.

W.B. Berlin, 30. Dez. Der Kriegsaussschuss für Konsumenteninteresse teilt mit: Landwirtschaftsminister Fehr, v. Schotteler hat gestern eine Abordnung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen, bestehend aus den Reichstagsabgeordneten Giesberts, Prof. Zimmermann, Dr. Höfle, Bedar und Richter, empfangen. In der dreistündigen Aussprache, an der auch Unterstaatssekretär Fehr, v. Falkenhäusen teilnahm, wurde die Frage eines möglichst umfassenden Anbaus landwirtschaftlicher Produkte und einer gleichmäßigen Verteilung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel in Stadt und Land erörtert. Die Besprechung führte zu einer weitgehenden Uebereinstimmung, über die zu ergreifenden Maßnahmen.

Frankreich.

Zivildienstgesetz nach deutschem Muster.

Paris, 30. Dez. Senator Henry Berenger brachte einen Gesetzesentwurf ein, wodurch die Zivilmobilisierung eingeführt und die nationale Arbeitskraft in Frankreich und den Kolonien organisiert wird. Die Zivilmobilisierung soll alle Bürger zwischen 17 und 60 Jahren umfassen.

200 Millionen für die Handelsmarine.

Paris, 30. Dez. Die Kammer nahm einen Gesetzesentwurf an betr. die Handelsmarine, der die Regierung ermächtigt, den französischen Reedern einen Zuschuß bis 200 Millionen zu gewähren; davon sollen 120 Millionen für Neu-

Teleph. rische Nachrichten.

Neue Note der Entente an Griechenland.

Amsterdam, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Neutermeldung aus Athen wird in der Note der Alliierten auch die Freilassung aller verhafteten Benizelisten sowie Schadenersatz an die benizelistische Presse verlangt.

W.B. Athen, 31. Dez. (Nichtamtlich. Neutermeldung.) Der italienische Gesandte Bosdari überreichte dem Minister des Aeußern eine Note, die Genehmigung für die Ereignisse am 1. und 2. Dezember verlangt und andere Forderungen stellt.

General Paig zum Marschall ernannt.

London, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. General Paig ist für ausgezeichnete Dienste zum Marschall ernannt worden.

Feuer in einer Irrenanstalt.

Montreal, 31. Dez. (Nichtamtlich.) In der Irrenanstalt in St. Ferdinand in der Grafschaft Megantic brach ein Feuer aus. 46 Frauen verbrannten.

Verfenkt.

London, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Der englische Dampfer Hyley Hall ist verfenkt worden.

W.B. Ferrol, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Neutermeldung. Das dänische Schiff Danmark wurde auf der Höhe von Finisterre verfenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Staatliche Kontrolle aller engl. Bahnen.

London, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Die Regierung hat heute die Kontrolle über die irische Eisenbahnen übernommen. Die englischen und schottischen Linien unterstanden ihr bereits.

Cadornas Rücktritt.

BR. Berlin, 1. Jan. Die die Post. Stg. aus London erfährt, wird Cadorna demnächst den Oberbefehl an General Porro abtreten.

Rasputin ermordet?

BR. Berlin, 1. Jan. Laut Berl. Lokalanz. soll der einflussreiche Wundermännchen Rasputin, der schon wiederholt totgeköpft wurde, einem Mordanschlag erlegen sein. Ein vornehmer Pinski Aristokrat werde als Haupturheber genannt.

Selbentod des Prinzen Friedrich zu Fürstenberg.

W.B. Donaueschingen, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg Prinz Friedrich fand gestern auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Selbentod.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Eisenbahngüterverkehr. Am 1. Januar 1917 treten Gebühren für die Anweisung des Abenders, das Gut von einem Dritten zur Beförderung anzunehmen, und für bestimmte Anweisungen des Empfängers in Kraft. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pfennig, bei Wagenladungen 3 Mark für die Frachtbrieftendung. Mit Wirkung vom gleichen Tage werden Beschränkungen für diese Anweisungen aufgehoben und von den Gütern und Güterabfertigungen abgeheben; ein erstmaliger Bedarf bis zu 5 Stück kann auch von dem „Rechnungsbüro (Druckmaschinenlager) der königlichen Eisenbahndirektion Hannover“ bezogen werden. Nähere Auskunft geben die Eisenbahnbüro- und Güterabfertigungen.

!: Limburg, 31. Dez. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielt dieser Tage der Diplom-Ingenieur Hans Meyer, 3. B. Oberleutnant und Batterieführer, Sohn des verstorbenen Limburger Großkaufmanns Nikolaus Meyer, nachdem er schon mit dem Eisenerz Kreuz 2. Kl. und dem Orden vom „Jähringer Löwen“ 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet war.

!: Braubach, 31. Dez. Oberhalb der Stadt war voriges Jahr ein Schiff mit Jemenat gesunken, der jetzt gehoben wird. An der Stelle liegt das Strahlenschiff Henschel 3. Weßern abend fuhr ein Mann des Schiffes nach Spaß zum Einlaufen. Bei der Rückfahrt um 10 Uhr legte sich der Kahn vor den Stieben des Schiffes und kippte um. Von den Insassen ertranken die Schiffer Michael Frömberg, 46 Jahre alt, aus Bendorf und Friedrich Schulmann, 20 Jahre alt, aus Schwabfeld Hall.

!: Wiesbaden, 30. Dez. Die Weihnachtsfeier in der Augenheilklinik für Arme zu Wiesbaden und am 22. Dezember nachmittags 5 Uhr statt. Von den eingezogenen Liebegaben konnten 33 verwundete und erkrankte Soldaten bei Teillagerung reichlich beschenkt werden. Ferner wurden die Jubiläumstranken, 23 arme Männer und Frauen und 45 Kinder mit nützlichen Gaben bedacht. Die Kinder erhielten außerdem noch einige Spielsachen. Die Gaben wurden von Alt und Jung mit großer Freude und Dankbarkeit entgegengenommen. Außer den verwundeten Soldaten und Jubiläumstranken hatten sich unter dem strahlenden Christbaum die Mitglieder der Verwaltungskommission mit ihren Angehörigen, die Anstaltsärzte, sowie Freunde und Gäste versammelt. Gesang, Musikdarbietungen und Deklamationen der Kinder folgten abwechselnd und gaben der Feier einen würdigen Verlauf. Zum Schluß folgte eine Ansprache des Herrn Pfarrer Weinsheimer, die er mit den Worten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ einleitete und in der er darauf hinwies, daß wir trotzdem zum drittenmal Kriegswaisenkinder gefeiert wird, voll Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, die uns sicher bald den endgültigen Sieg und Frieden auf Erden bringen wird.

Ausfluß der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Am 14. Dezember fand die Tagung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau für das Jahr 1916 in Cassel statt. Den Vorsitz führte der Landtagsabgeordnete Justizrat Dr. Haackner aus Hschl, der dem Ausschusse schon seit 25 Jahren, also seit Bestehen der Anstalt, angehört. Es wurde zunächst die Jahresrechnung der Landesversicherungsanstalt für

ur Schiffskasse dienen; 30 Millionen über bestimmt werden, die dem Vorkriegsstand und seinen Kolonien dienen.

Englands Krieg.

Wanted
transp
1000
es, da
wurde

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Times läßt oft mit einer anerkennenswerten Offenheit durchblicken, wo es bei den Alliierten fehlt, was England tun will oder muß, um sein Ziel: die Demütigung seines größten europäischen Konkurrenten zu erreichen. Es führt er jetzt in einem Leitartikel aus, daß England in den letzten Phasen des Krieges eine größere Rolle spielen müsse. Die französischen Reserven seien nicht so stark, als man wünschen könne. Rußland habe ein großes Menschenmaterial und werde im nächsten Jahre neue Mannen ins Feld bringen; aber alles hänge von ihrer Ausstattung mit genügendem schweren Geschütz, Transportmitteln und Flugzeugen ab, denn Armeen, die in dieser Hinsicht so schlecht ausgerüstet seien wie bisher die russischen, seien nicht die Hälfte von dem Wert, was sie unter anderen Umständen sein könnten. Die russische Entschlossenheit tue Wunder; aber mag diese die russische Leistungsfähigkeit nicht überschätzen. Italien solle es nicht leicht, die Zahl seiner Felddivisionen wesentlich zu vermehren. Rumänien, Belgien, Serbien und Montenegro könnten nicht mehr Hilfe leisten, als es jetzt geschieht, und von Portugal sei kein großes Truppenkontingent zu erwarten. Daher müsse das britische Reich eine größere Rolle in dem Landkrieg übernehmen. Eine Anzahl von Veränderungen sei nötig, bevor die Verbündeten gegen Rumänien, das sie den Krieg gewonnen. Der Verfasser erinnert daran, daß er seit einem Jahre die Aufstellung von 30 neuen Divisionen gefordert hat. England habe es nicht getan. Die Flotte habe ihre Aufgaben nicht durchweg erfolgreich erfüllt, und ihr Zusammenwirken mit der Armee habe manches zu wünschen übrig gelassen. Das U-Boot habe eine große Wirkung auf alle Maßnahmen der englischen Flotte, die englischen Schlachtschiffe hätten enge Gewässer vermeiden und müßten sich durch eine solche Menge größerer Kriegsschiffe schützen, daß diese für andere Aufgaben nicht zur Verfügung ständen. Die Entscheidung, in der sich die englischen Schlachtschiffe von gewissen Teilen der englischen Flotten halten müßten, und die Zeit, die sie im Falle eines feindlichen Angriffs brauchten, diese Gegenden zu erreichen, legten der Armee auf, stets eine starke bewegliche und wirksame Streitmacht zur Landesverteidigung bereit zu haben.

Die Schlacht an der Somme in den Monaten August—November.

Fortsetzung aus Nr. 8 u. 9. Vorjahres.

III.

Im Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre kamnte schon in den ersten Septembertagen die Schlacht zu einem wunden Brand empor. Dieser ergriff die ganze ansehnlich 30 Kilometer breite Front von Beaumont nordwestlich Thiepval bis zur Somme. In immer wiederholten Angriffen versuchten die Engländer die Front der Schlacht an ihrer Nordseite zu verbreitern. Aber obwohl wir vordringend bei der Mouquet-Berme östlich Thiepval Boden verloren, gelang es uns doch, die alten Stellungen zu halten oder durch Gegenstoß zurückzugewinnen.

Besonders heftig tobte der Kampf nach einer bisher nie gebotenen artillerischen Vorbereitung im Abschnitt von Ghinchy bis zur Somme. Mit jähem Angestaun behaupteten unsere Truppen die völlig eingebrochene erste Stellung und mußten Schritt für Schritt bis in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt werden, wo sie dem Stoß halt zu gebieten vermochten. Dabei sind die Dörfer Guillemont und Le Forest in der Hand des Feindes geblieben. Am 4. September setzten die Franzosen ihre Angriffe zwischen Le Forest und der Somme fort und entzissen uns am 5. das befestigte Dorf Elry. Auch am 7. September dauerte der Kampf auf der ganzen Front fort, und die Franzosen hielten sich bei Ghinchy in immer wiederholtem Ansturm mühtige Köpfe. Der 8. September brachte ein vorübergehendes Nachlassen, während der 9. durch erfolglose Teilangriffe der Engländer am Fourvauxwalde ausgefüllt wurde. Am 10. griffen die Engländer auf 15 Kilometer breiter Front bei Thiepval und Combles an, aber wiederum wurden sie im wesentlichen abgewiesen. In den fortdauernden Kämpfen am 11. und 12. fiel das Dorf Ghinchy in die Hand des Feindes.

So hatte diese erste große Septemberschlacht den Feinden Fortschritte auch im Nordabschnitt gebracht. Am 12. September entbrannte der Kampf aufs neue zwischen Combles und der Somme. Nach dem Fall von Elry waren die Verteidiger in die sogenannte Marrieres-Stellung zurückgegangen. Diese wurde nach härtester Artillerievorbereitung am 12. September von den Franzosen überannt. Der Feind stieß bei Bouchavesnes durch, nahm das Dorf im raschen Anlauf bis zum Etvand und trieb so einen Teil in die deutschen Stellungen nach Osten hinein. Diesen Teil verbreiterte er am 14. durch die Erstürmung des Gehöfts Le Priès westlich von Rancourt.

So war das Städtchen Combles von Süden her bereits vollständig umschlossen. Auch nördlich des Ortes grannen die Engländer in den Kämpfen der nächsten Tage Boden. Nach höchster Feuerleistung griffen sie im Abschnitt von der Ancre bis östlich Combles an und warfen die Verteidiger durch die Dörfer Courcellette, Martinpuch und Hère zurück, so daß nunmehr die Höhenstellung, welche die Engländer als Angriffspunkt für den ersten Tag der Offen-

sive vorgesehen hatten, nach zwei und einem halben Monat endlich erreicht war. Combles mit den benachbarten Gräben war nun von allen Seiten umschlossen. Dennoch konnte die Stadt noch einige Tage gehalten werden, allerdings unter schweren Opfern der tapferen Verteidiger, welche ihren Stützpunkt in den verpesteten Katakomben gefunden hatten, die sich unter dem Orte hinzogen. Drei rheinische Regimenter boten hier in heldenmütigem Widerstand den Angreifern Trost, obwohl das konzentrische Feuer der schweren feindlichen Kaliber sie Tag und Nacht mit einem Stobhloren überschüttete. Ohne ein Grabenstück zu verlieren, hielten sie die Stellung bis zu ihrer Ablösung am 20. September fest in der Hand.

In den folgenden Tagen flaute die Kordschlacht sichtlich ab, ohne daß die örtlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der Gegner holte zu einem Hauptstoß aus. Nach dauernder Strömung des Artilleriefeuers griffen am 22. September die Engländer bei Courcellette an, während die Franzosen gegen die Anie Combles—Rancourt vordrangen. In diesem und dem folgenden Tage mislangten alle feindlichen Anläufe. Am 23. September aber trat die englisch-französische Infanterie nach furchtbarer zweitägiger Artillerieschlacht zu einem einheitlichen Angriff allergrößten Stils an. Dieser schlug fehl im Nordwestabschnitt von der Ancre bis zu dem Kloster Courcourt-Abbade und ebenso südlich zwischen Bouchavesnes und der Somme, und zwar unter schwersten feindlichen Verlusten. Im Zentrum des Massenangriffs aber von Courcourt-Abbade bis nördlich Bouchavesnes hatte der Feind Erfolg. Er stieß bis zur Linie Courcourt-Rancourt vor und gewann diese beiden Dörfer, das ganze Zwischen Gelände mit Lesbocufs und Kortal und das endlich vollkommen unhaltbar gewordene Städtchen Combles. Dieses letztere war 24 Stunden lang unter Gasfeuer gelegt worden. Die Verteidiger haben sich zum größten Teil zu den deutschen Truppen durchgeschlagen können.

Dieser 23. September bedeutet in der Geschichte der Sommeschlacht einen Wendepunkt. Brachte er auf der einen Seite dem Feinde bei einem Höchstausmaß von Munition und rücksichtsloser Opferung seines Menschenmaterials einen in dieser Stärke seit dem Beginn der Offensive nicht mehr dagewesenen Erfolg, so strahlte doch schon an diesem Tage die verstärkte Widerstandskraft unserer Truppen in hellstem Lichte. Der Feind, der sich am Abend dieses großen Siegestages sichtlich dem Glauben hingab, der Durchbruch sei so gut wie gelungen, erfuhr in den nächsten Tagen eine schwere Enttäuschung.

Wohl gelang ihm am 26. September ein weiterer beifgebehrter und seit langem mit allen Mitteln angestrebter Erfolg. Die Gde bei Thiepval hatte bisher dank dem ausgezeichneten Ausbau, welchen eine württembergische Referbedivision der vortigen Stellung hatte ausgedehnt lassen, und dank dem hartnäckigen Widerstand der tapferen Schwaben gehalten werden können, einer Uebersichtung mit feindlichen Geschossen und den immer wieder erfolgenden Anstürmen zum Troz. Am 26. September ging sie verloren, und auch östlich anschließend machten die Engländer Fortschritte bei Courcellette. Im übrigen aber gelang es, die heftigen Angriffe, welche der Feind auf der ganzen Front des gestrigen Ansturmes zwischen Lesbocufs und Bouchavesnes vortrug, zu blutigem Scheitern zu bringen. Auch in den beiden nächsten Tagen rannte der Feind sich in vergeblichem Ansturm gegen die von und bezogenen rückwärtigen Stellungen immer wieder den Schädel ein, und auch die härteren Angriffe, welche nach einem vorübergehenden Abflauen vom 28. September in den letzten Septembertagen angefaßt wurden und wiederum teils auf die Thiepvalische, teils auf das Zentrum der Kordschlacht zielten, konnten entweder im Rohkampf abgeschlagen werden oder aber sie erstickten bereits in unseren Sperrfeuer. (Schluß folgt.)

Die Durchbruchschlacht in der Ostwalachei

Die große Durchbruchschlacht in der Ostwalachei ist gewonnen. Da die durch die vielen Niederlagen demoralisierte rumänische Armee zu jedem Widerstand unfähig war, mußten harte russische Heereskräfte zu ihrem Schutze und zur weiteren Verteidigung des rumänischen Landes eingesetzt werden. Die an Gefirge und Donau gleichmäßig stark angelegte Stellung auf der schmalen Front Rimnicul—Saratz—Jilpsest—Donaukümpfe schien geeignet, den Abzug der gewachsenen rumänischen Armee hinter den Sereth zu ermöglichen. Gestützt auf das Festungssystem der Serethlinie sowie auf Straßen und Bahnhöfe, Häfen und Magazine der Städte Braila, Galatz und Jociani gab sie dem gefährdeten Südfügel der russischen Gesamtfrent einen anscheinend völlig sicheren Halt. Ihr ganzer Ausbau sowie die Art der Verteidigung bewiesen, daß sie nicht als eine vorübergehende Aufnahmestellung gedacht war, sondern daß in ihr ein starker und dauernder Widerstand geleistet werden sollte. Die russische Heeresleitung fühlte sich, anscheinend stark genug, hier dem Vordringen der Verbündeten Halt zu gebieten. Im Vertrauen auf den Wert seiner Truppen wagte Rodenskyh den kürzesten Weg des frontal Angriffs. Er stieß gegen den stärksten Punkt der Verteidigungsfrent vor: die ausgebaute Stellung bei Rimnicul—Saratz. In fünfzigem erbitterten Ringen schlug er südwestlich Rimnicul eine Bresche von 17 Kilometer Breite, drückte zugleich am 25. Dezember in der Mitte der Front die stark besetzte Linie Jilpsest—Jisoc Banca ein, während er, im Tal des Chlanau, westlich Rimnicul—Saratz, vordrang, die dortige russische Verteidigung zurückwarf. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde der Angelpunkt der ganzen Stellung, die Stadt Rimnicul—Saratz, am 27. Dezember genommen. Eiligt herangezogene Truppen Sachanows sollten die Niederlage noch in letzter Stunde abwenden. Sie warfen sich den Länge der Donau vordringenden tapferen bulgarischen Divisionen entgegen, konnten aber das Schicksal der Schlacht nicht mehr wenden. Mit der Besetzung der Rimnicul—Saratz-Donaustellung ist wiederum ein gewaltiger Schritt in der Eroberung Rumäniens vorwärts gemacht.

